

„VORSORGE wird bestraft“

Die Sparkassenmanager Harald Vogelsang und Georg Fahrenschohn zweifeln an der Politik der Europäischen Zentralbank. Ein Gespräch über Negativzinsen, Altersarmut – und nötige Strukturreformen

N

Nichts ist mehr, wie es einmal war in der Welt des Geldes: In den vergangenen Monaten hat die Europäische Zentralbank (EZB) in Frankfurt das Zinsniveau auf null gesenkt und es dort belassen. Viele Geldinstitute erheben deshalb inzwischen von ihren Kunden negative Zinsen – Gebühren – für Spareinlagen, wenn auch auf Umwegen, etwa mit Bearbeitungskosten für Girokonten, die bislang gratis waren.

VON OLAF PREUSS

Ursprünglich war die Niedrigzinspolitik der EZB darauf angelegt, nach der Finanzmarktkrise zum Ende des vergangenen Jahrzehnts die angeschlagenen Volkswirtschaften speziell in Südeuropa mit billigem Geld wieder in Schwung zu bringen. Mittlerweile aber zeigen sich gravierende Folgen bei der Alterssicherung der Bürger: Versicherungen können vertraglich geregelte Zinsen für Lebensversicherungen nicht mehr erwirtschaften, Privathaushalte bekommen keine Zinsen auf ihre Sparbücher mehr. Der Wert der privaten Altersvorsorge nimmt gefährlich ab.

Das Thema ist ernst. Dennoch wirken Harald Vogelsang, Vorstandssprecher der Hamburger Sparkasse (Haspa), und Georg Fahrenschohn, Präsident des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes, beim Interview anlässlich des Weltspartages am kommenden Freitag entspannt. In der Haspa-Filiale am Großen Burstah neben der Hamburger Handelskammer erklären sie, warum der Zeitpunkt, um wieder Zinsen zu zahlen, längst überfällig sei.

WELT AM SONNTAG: Herr Vogelsang, in Ihrem jüngsten Trendbarometer, einer repräsentativen Umfrage, sagen 70 Prozent der Teilnehmer, sie hätten Angst vor Altersarmut – und das in der sehr wohlhabenden Metropolregion Hamburg. Schlägt sich eine solche Aussage auch im Tagesgeschäft der Hamburger Sparkasse nieder?

HARALD VOGELSSANG: Für die Strategie der Haspa hat das keine neue Bedeutung, denn sie fußt noch heute auf dem Gründungsgedanken unseres Hauses aus dem Jahr 1827. Wir sind damals genau dafür gegründet worden: damit Menschen für das Alter vorsorgen können. Wenn also irgendein Thema zur Grundstrategie der Haspa passt, dann ist es dieses, Menschen vor Altersarmut zu schützen. Deshalb versuchen wir auch in diesen Zeiten von Nullzinsen und Negativzinsen, Menschen zum Sparen zu motivieren. So zahlen wir etwa wider jede betriebswirtschaftliche Logik – wenn auch in einem begrenzten Rahmen – für Sparguthaben von Kindern auf den Mäusekonten derzeit drei Prozent Zinsen. Für Erwachsene gibt es auch auf dem Sparbuch heutzutage praktisch keinen Zins mehr. Wir werden aber alles daran setzen, Negativzinsen auf Spareinlagen – also sogenannte Verwahrgebühren – von unseren privaten Kunden und kleineren mittelständischen Unternehmen so lange es möglich ist, fernzuhalten.

Wie soll man angesichts der Zinsituation heutzutage sinnvoll sparen?

VOGELSSANG: Sparen lohnt sich auch ohne Zinsen. Das hört sich zunächst merkwürdig an. Aber wer spart, schafft sich finanziellen Spielraum mit eigenem Geld, auch, wenn es nicht verzinst wird. Es ist richtig und wichtig, einen Teil des verdienten Einkommens für sich zu behalten. Der Reflex zu konsumieren, den die Politik heutzutage bei den Menschen anregt, ist der größte Feind der Altersvorsorge. Es ist daher

enorm wichtig, dass diese Nullzinsphase bald zu einem Ende kommt und dass sie auf keinen Fall verschärft wird. Vielleicht ringt sich ja die Bundesregierung doch noch dazu durch, Sparerförderung zu betreiben, zum Beispiel beim Bildungssparen für Kinder und Jugendliche. Sparen lohnt sich auf jeden Fall.

Herr Fahrenschohn, die Nullzinspolitik der Europäischen Zentralbank bringt mittlerweile in Europa offensichtlich keinen übergeordneten ökonomischen Nutzen mehr, sie belastet aber zunehmend den Geldmarkt und die Finanzkreisläufe. Warum ist der Widerstand aus Wirtschaft und Politik dagegen nicht viel stärker?

GEORG FAHRENSCHON: Es ist zunächst mal eine riesengroße Leistung der gesamten deutschen Kreditwirtschaft, den negativen Zins aus dem Finanzmarkt nicht an die privaten Haushalte weiterzugeben. Der Vorstand eines Geldinstitutes wie der Haspa freut sich über jeden neuen Kunden. Dessen Spareinlagen bilden aber inzwischen eher eine zusätzliche Last, weil ein Geldinstitut für die Hinterlegung von Einlagen bei der EZB derzeit 0,4 Prozent Zinsen zahlen muss. Profiteure der Niedrig- und Nullzinspolitik sind ausschließlich hoch verschuldete öffentliche Haushalte und professionelle Anleger, die an den Kapitalmärkten hohe Risiken eingehen können. Die für die breite Bevölkerung fehlenden Zinsen werden bei der Altersvorsorge zu einer neuen sozialen Frage führen. Deshalb nimmt die Verunsicherung der Menschen deutlich zu. Und Verunsicherung führt nicht zu mehr Konsum und auch nicht zu mehr Investitionen. Deshalb erreicht die EZB mit ihrer Geldpolitik ihre eigenen Ziele nicht.

Die Unternehmen haben so viel billiges Kapital zur Verfügung wie nie zuvor – wie wirkt sich das aus?

FAHRENSCHON: Die Unternehmen haben mehr Kapital als genug. Aber deshalb investieren sie ja noch lange nicht. Sie brauchen Vertrauen, dass sich ihre Investments auf lange Sicht rentieren. Negative Zinsen sind ja für jeden professionellen Investor ein klares Signal dafür, dass die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen nicht intakt sind.

Warum hilft das billige Geld der EZB den angeschlagenen europäischen Volkswirtschaften nicht?

FAHRENSCHON: Die EZB hat sich selbst in die Abhängigkeit gebracht, dass sich die Staaten auf das billige Geld der Europäischen Zentralbank verlassen, anstatt ihre wirtschaftlichen Strukturen und ihre Haushalte in Ordnung zu bringen. Der gute Wille der Geldpolitik ist von vielen Ländern schlicht ausgenutzt worden. In Italien ist die Verschuldung der öffentlichen Hand in den vergangenen Jahren sogar noch gestiegen und die Krise der Banken stärker geworden – nicht trotz, sondern gerade wegen der Politik der EZB.

VOGELSSANG: EZB-Präsident Mario Draghi hat immer gesagt, dass er die Politik in den Staaten der Eurozone mit dem billigen Geld der EZB Zeit und Stabilität verschaffen will. Er muss nun allerdings erkennen, dass die Politik in den wirtschaftlich angeschlagenen Eurostaaten – aber auch in Deutschland – diese Zeit nicht für Reformen genutzt hat. Daraus sollte die EZB die Konsequenzen ziehen und ihre Niedrigzinspolitik beenden.

FAHRENSCHON: In unserer jüngsten Umfrage ist die Zahl der Bürger signifikant gestiegen, die negative Effekte der aktuellen EZB-Geldpolitik fürchten: 58 Prozent der Deutschen gaben an, dass sie sich besorgt über die Auswirkungen der Zinspolitik zeigen, das sind 17 Prozentpunkte mehr als bei der gleichen Umfrage im Vorjahr.

Welche Puffer hat ein Geldinstitut wie die Haspa, um negative Zinsen – also Gebühren – von den Sparern fernzuhalten?

VOGELSSANG: Wir haben keine Puffer. Der Mechanismus, dass wir für unsere Einlagen bei der EZB derzeit Geld zahlen müssen, anstatt Zinsen zu bekommen, wirkt sich direkt negativ auf unse-



Wollen eine Wende in der Geldpolitik: Harald Vogelsang (l.) und Georg Fahrenschohn in der Haspa-Filiale am Großen Burstah

BERTOLD FABRICIUS

ren Gewinn aus – solange wir diese Kosten nicht in Form von Negativzinsen als Gebühren an unsere Kunden weitergeben. Viele Geldinstitute bundesweit versuchen jetzt, Produkte wie Girokonten zu verändern, die sie jahrelang aus anderen Einnahmen quersubventioniert haben. An der Modewelle der Girokonten, wesentliche und aufwendige Bankdienstleistungen zu verschenken,

haben wir uns nie beteiligt. Jetzt zeigt sich, dass das richtig war.

Wie wirkt sich die Politik von Nullzinsen und Negativzinsen auf Ihr Tagesgeschäft aus?

VOGELSSANG: Gravierend. Immer mehr Sparer möchten ihr Geld, für das sie keine Zinsen bekommen, derzeit am liebsten nur noch sehr kurzfristig anlegen.

Immer mehr Kreditnehmer allerdings – gerade auch Unternehmen – wollen billige Kredite zu möglichst langen Laufzeiten. Das passt nicht zusammen. Wir müssen Geldangebot und -nachfrage also mit anderen Mechanismen in Übereinstimmung bringen als früher. Sehr große Einlagen institutioneller Investoren können wir nicht mehr annehmen – weil die uns heutzutage bei der EZB hohe Kosten verursachen würden.

FAHRENSCHON: Was Banken und Sparkassen derzeit erleben ist etwa so, als müsste ein Taxifahrer seinen Kunden Geld dafür geben, dass er sie fährt. Wer Schulden macht, wird heutzutage belohnt, wer Vorsorge betreibt, wird bestraft. Das darf nicht sein.

Welche Sparempfehlungen gibt die Haspa ihren Kunden?

VOGELSSANG: Wir empfehlen ihnen eine Mischung aus klassischen Einlagen wie Sparbuch oder Cashkonto – zwar derzeit ohne Zins, dafür aber auch ohne Risiko – obendrein Immobilien für jene, die es finanzieren können. Und einen vorsichtigen Einstieg in den Aktienmarkt am besten über Aktienfonds. Nach aller statistischen Erfahrung der vergangenen Jahrzehnte empfiehlt es sich, monatlich zu kaufen und das sehr langfristig. Wer mehr Rendite möchte, kommt an Aktien oder Aktienfonds heute nicht mehr vorbei. Zusätzlich kann man in kleinerem Umfang Gold zu seinem Portfolio beimischen. Wir nehmen als derjenige, der in Hamburg am meisten Gold an- und verkauft, deutlich wahr, dass die Nachfrage nach physischem Gold und Edelmetallen

steigt. Das zeigt allerdings auch die Unsicherheit der Sparer. Nach wie vor gibt es auch Zinsen auf langfristig angelegtes Geld – aber langfristiges Sparen erscheint vielen Menschen im aktuellen Marktumfeld nicht besonders attraktiv.

Steigt vor diesem Hintergrund die Nachfrage Ihrer Kunden nach Finanz- und Sparberatung?

VOGELSSANG: Der Beratungsbedarf nimmt zu, so, wie auch die Nachfrage nach Aktiensparprogrammen steigt. Wir betreiben die Wertpapierberatung deshalb nach wie vor in allen unseren Filialen. Auch wenn das angesichts der gewachsenen Anforderungen der Regulierungsbehörden viel teurer und aufwendiger für uns ist als früher.

Wie lange wird die EZB ihre heutige Geldpolitik noch betreiben?

FAHRENSCHON: Leisten kann sich Europa diese Politik schon lange nicht mehr. Deutlicher als früher mahnt EZB-Präsident Draghi inzwischen Strukturreformen der Eurostaaten an. Eine energische Wirtschafts- und Finanzpolitik muss die EZB aus der geldpolitischen Falle befreien. Es mehrten sich die Anzeichen, dass die EZB nicht mehr so weitermachen kann wie bisher. **VOGELSSANG:** Bei der letzten Bundestagswahl hat sich leider keine der Parteien zum Anwalt der Sparer gemacht, das wird sich meines Erachtens 2017 ändern und die Diskussion wird Fahrt aufnehmen. Für 2018 erwarte ich zumindest den Beginn einer Umkehr bei der Geldpolitik der EZB.

Harald Vogelsang

Haspa-Vorstandssprecher

Der gebürtige Hamburger ist seit 2007 Vorstandssprecher der Hamburger Sparkasse (Haspa) und im Vorstand zuständig für **Unternehmensentwicklung, Personal und Kommunikation.** Nach Abitur, Banklehre, Jurastudium und Promotion in Hamburg begann Vogelsang seine berufliche Laufbahn 1990 bei der Haspa. Mit fast 43 Milliarden Euro Bilanzsumme, rund 150 Filialen und zahlreichen weiteren Standorten ist sie das führende Geldinstitut in der **Metropolregion Hamburg** und die größte Sparkasse in Deutschland. Neben Privatkunden arbeitet die Haspa vor allem für mittelständische Unternehmen und als Gründerbank. Derzeit beschäftigt das Institut etwa 5000 Mitarbeiter und 350 Auszubildende.

Georg Fahrenschohn

Präsident Sparkassenverband

Seit Mai 2012 ist Georg Fahrenschohn Präsident des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes in Berlin. Die Dachorganisation vertritt derzeit 403 Sparkassen, sieben Landesbankkonzerne und weitere öffentliche Finanzinstitute. Der **Diplomökonom** Fahrenschohn war von 2002 bis 2007 für die CSU Mitglied des Deutschen Bundestages, von 2007 bis 2008 Staatssekretär im Bayerischen Finanzministerium und von 2008 bis 2011 Bayerischer Staatsminister der Finanzen. Von 2011 bis 2012 gehörte er dem Bayerischen Landtag an. Fahrenschohn ist Mitglied des **Verwaltungsrates der Bundesanstalt für Finanzsicherung.** Er nimmt zudem eine Reihe von Ehrenämtern und Funktionen in Aufsichtsräten wahr, etwa bei der Berlin Hyp.